

# Der Taoismus – eine Einführung



## *In diesem Kapitel*

- ▶ Sich auf den Taoismus einstellen
- ▶ Sich mit der historischen Entwicklung des Taoismus vertraut machen
- ▶ Sich mit taoistischen Vorstellungen beschäftigen
- ▶ Sich mit taoistischen Praktiken auseinandersetzen

---

**D**ie Zeiten, in denen man bei uns nur durch ein paar Kung-Fu-Filme, den radebrechenden Koch Hop Sing aus der Fernsehserie Bonanza oder die ausgefallene Speisekarte des örtlichen Chinarestaurants mit China in Berührung kam, gehören längst der Vergangenheit an. China ist inzwischen auf wirtschaftlicher, politischer und kultureller Ebene überall präsent, und was könnte daher näherliegen, als den Blick nicht auch zu schärfen für eine der ältesten – und vielleicht sogar der spannendsten – ureigenen religiösen Überlieferungen Chinas: dem Taoismus?

Sie machen sich mit religiösen, philosophischen und kulturellen Sichtweisen vertraut, und obwohl der Taoismus viel zur Bildung einer chinesischen Identität beigetragen hat, werden Sie feststellen, dass Sie in Ihrer Umgebung kaum jemanden antreffen, der sich als Taoist bezeichnen würde. Auch taoistische Tempel oder Kulturzentren liegen nur höchst selten in der Nachbarschaft, sodass trotz einer schier unerschöpflichen Auswahl an Ratgeberliteratur für die meisten unter uns der Begriff Taoismus stets mit irgendetwas Geheimnisvollem verhaftet bleibt.

### ***Taoismus oder Daoismus?***

Bis jetzt haben Sie hier immer »Taoismus« gelesen, wahrscheinlich ist Ihnen anderswo aber auch schon einmal der Begriff »Daoismus« begegnet. Bevor Sie sich also auf Entdeckungsreise begeben, sollten Sie klären, wie das Ziel denn eigentlich heißt: Taoismus oder Daoismus?

Sicher sind Ihnen bereits einige unterschiedliche Schreibweisen für ein und denselben Namen aufgefallen, denken Sie nur an »Peking« und »Beijing« oder »Mao Tse-tung« und »Mao Zedong«. Hauptsächlich verantwortlich hierfür sind zwei verschiedene Transkriptionssysteme, die die chinesischen Schriftzeichen mit lateinischen Buchstaben wiedergeben und konkurrierend in Literatur, Fachzeitschriften und anderen Medien angewandt werden: das von den britischen Sinologen Thomas Wade und Herbert Giles Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelte sogenannte Wade-Giles-System (»Tao« mit »T«), das lange Zeit der

vorherrschende Standard gewesen war, und das Mitte der 1950er-Jahre von der Volksrepublik China als offizielle Umschrift festgelegte sogenannte *Hanyu Pinyin* (»Dao« mit »D«), das seit Beginn der 1980er-Jahre eine immer größere internationale Anerkennung erfahren hat. Auch wenn Taiwan sich zunächst dem *Hanyu Pinyin* widersetzt hatte, viele Auslandschinesen es nur zögerlich übernahmen und in manchen Kreisen es sogar einer politischen Aussage gleichkommt, welche Transkription man benutzt, so haben diese Dinge bei der Entscheidung für Wade-Giles in *Tao für Dummies* keine Rolle gespielt. Vielmehr kam es dem Herausgeber darauf an, auch bei der Umschrift möglichst praxisorientiert zu bleiben und damit dem vermutlich höheren Wiedererkennungswert der meisten Leser gerecht zu werden.

Bleibt natürlich noch die Frage, warum Wade-Giles für einen Laut, der offenbar eher wie ein »D« ausgesprochen wird, den Buchstaben »T« vorsieht. Das hat mehrere Gründe:

- ✓ **Es gibt kein chinesisches Alphabet.** Jedem einzelnen Schriftzeichen ist eine bestimmte Aussprache in einer bestimmten Tonhöhe eigen, die man nur durch Hören zuordnen kann. Allein vom Sehen eines Schriftzeichens lässt sich nicht auf dessen Aussprache und Tonhöhe schließen.
- ✓ **Es gibt viele Laute im Chinesischen, die keine genauen Entsprechungen im Englischen besitzen.** Die Umschriften sind lediglich Annäherungen an die korrekte Aussprache, mehr nicht.
- ✓ **Es gibt auch ohne Alphabet den ein oder anderen lautlichen Hinweis im Aufbau eines Schriftzeichens wie die Aussprache lauten könnte, außerdem klingen etymologisch verwandte Wörter ähnlich.** So gehören manche Zeichen, die *tao* (mit *t*-Laut) ausgesprochen werden, eng zu einer Gruppe von *dao*-Zeichen (*dao* mit *d*-Laut). Nur wie sollte man solch miteinander verbundene Zeichen in Englisch-Chinesisch-Wörterbüchern zusammenbringen, die ja nach dem Alphabet organisiert sind und deshalb *d* und *t* ziemlich weit auseinander stehen?

Die Lösung von Wade-Giles, dieses Problem durch die Anwendung eines Apostrophs zu umgehen, war einfach genial – oder vollkommen verrückt, je nach Sichtweise: Halten Sie Ihre Handfläche vor den Mund und sagen Sie das englische Verb *tie* (deutsch: festbinden; Verlaufsform: *tying*). Spüren Sie den Luftaushauch? Probieren Sie nun *die* (deutsch: sterben; Verlaufsform: *dying*). Lippen, Zähne und Zunge scheinen nichts anderes als vorher zu tun, ein Hauch jedoch ist nicht mehr zu spüren. Beide Wörter sind eigentlich gleich, nur dass *tie* behaucht und *die* unbehaucht gesprochen wird. Nun kommt der Apostroph ins Spiel: Die Umschrift *t'ao* (mit Apostroph) sollte für Wörter mit behauchtem *t* gelten, während *tao* (ohne Apostroph) auf das unbehauchte *d* verwies – das ist der Grund, warum hier »Tao« zwar mit *t* geschrieben, aber mit *d* gesprochen wird: »Dau« (wie englisch *down*). Alles Weitere zur Aussprache nach Wade-Giles finden Sie in Anhang B.

## ***Das Gebiet des Taoismus überblicken***

Kaum sind Sie dabei, sich ein bisschen mehr mit dem Taoismus zu befassen, erkennen Sie zwar sehr schnell, dass nicht jeder unter Taoismus dasselbe versteht, aber Sie haben noch keinen blassen Schimmer, wie die unterschiedlichen Auffassungen denn miteinander verknüpft sein sollen. Das liegt durchaus auch an der in China recht freien Anwendung des Taoismus-Begriffs, was besonders auf die vielfältigen nicht konfessionsgebundenen örtlichen Bräuche zutrifft, die dann einfach als populärtaoistisch oder volkstaolistisch bezeichnet werden, nur weil sie eindeutig keine buddhistischen Rituale sind und sich nur schwer in ein Schema einordnen lassen. Eine wichtige Aufgabe wird es bleiben, all diese verschiedenen Ausformungen voneinander unterscheiden zu können.

Dem Taoismus ist es nicht anders als allen großen Überlieferungen ergangen, denn mit der Zeit haben die einzelnen Strömungen immer wieder Veränderungen erfahren, die nur in den seltensten Fällen geradlinig verlaufen sind. Stellen Sie sich den Taoismus am besten als einen Stammbaum mit lauter knorrigen Ästen vor, mit Zweigen, die verdorren und plötzlich an neuen Stellen wieder junge Triebe bilden, mit Wurzeln, die sich mit den Wurzeln anderer Bäume vollkommen verflechten, und mit Früchten, die sich geschmacklich und vom Aussehen her nur deshalb ganz und gar von den Früchten desselben Baumes unterscheiden, weil sie nicht an demselben Ast hängen – wohlwollend ausgedrückt, ein ziemlich verzwickter Stammbaum, den Sie vor sich haben.

Ohne sich mit einigen notwendigen Begriffen auszurüsten, die Ihnen bei der Einteilung der vielen Verästelungen hilfreich sind, werden Sie sich in diesem Gestrüpp nicht weiter zurechtfinden. Das betrifft Kapitel 2, in dem Sie zunächst die beiden großen Kategorien »philosophischer Taoismus« und »religiöser Taoismus« kennenlernen, bevor Sie sich mit den Feinheiten auseinandersetzen können.

Lassen Sie sich aber vor allem nichts vorgaukeln von dem, was Sie bereits über die Religion Chinas im Allgemeinen oder über den Taoismus im Besonderen zu wissen glauben. Nichts wird Ihre Lektüre mehr erschweren, als Aussagen im Buch, die überhaupt nicht zu Ihrer bewussten oder unbewussten Erwartungshaltung zu passen scheinen: Sollten Sie beispielsweise der Meinung sein, der Taoismus sei atheistisch oder agnostisch, werden Sie sicher bei solchen Kapiteln irritiert die Stirn runzeln, in denen es um eine große Anzahl taoistischer Gottheiten geht. Hat es Ihnen aber besonders das in vielen Übersetzungen vorliegende *Tao Te Ching* (*Daodejing*) angetan, so hoffen Sie dort vergebens, vor allem auf Abhandlungen taoistischer Praktiken zu treffen. Oder Sie stellen sich Lao Tzu und Chuang Tzu (Zhuangzi) als Lehrmeister des spirituellen Wegs vor, müssen jedoch später ernüchtert feststellen, dass »Spiritualität« eigentlich eine neuzeitliche, westliche Erfindung ist. Aber all das soll Sie nicht verunsichern, ganz im Gegenteil: Ist Ihnen erst einmal klar geworden, wie solche Missverständnisse überhaupt entstehen und sich in den Köpfen festsetzen konnten, werden Sie nicht nur einen unverstellten Blick auf »wahren« chinesischen Taoismus bekommen, sondern auch den im Westen populären Taoismus mit neuen Augen sehen und dadurch den Taoismus im Gesamtzusammenhang als einen Bestandteil der Religion und Kultur Chinas begreifen. Dabei stoßen Sie immer wieder auf recht unerwartete Dinge, denn die religiös geprägte chinesische Weltansicht ist meistens sehr pragmatisch ausgerichtet – historisch bedingt hat man in China der Lösung gerade aktueller Probleme weitaus mehr Aufmerksamkeit gewidmet, als sich mit

abstrakten Spekulationen über das Wesen Gottes oder der menschlichen Seele aufzuhalten, was eine hohe Wertschätzung von Familie sowie lokaler Identität mit sich bringt und wo familiäre Beziehungen als Grundlagen ethischer Normen dienen. Für die religiösen Praktizierenden gibt es außerdem viele Götter und Geister – ungeachtet aus welcher Überlieferung sie stammen –, die mit unterschiedlichen Eigenschaften und Aufgaben ausgestattet als ihrer wichtigsten Fähigkeit in der Lage sind, das menschliche Leben zu beeinflussen und in bestimmte Bahnen zu lenken. Dazu gesellen sich bei vielfältigen Anlässen religiöse Spezialisten wie Priester, Wahrsager und Exorzisten, um bei der Kommunikation zwischen Menschen und Geistern behilflich zu sein. Dazu erfahren Sie mehr in Kapitel 3.

## ***Sich in das Werden des Taoismus vertiefen***

Vielleicht sind Sie nicht der Einzige, der sich Geschichte als ein ermüdendes Sammelsurium von schwer zu merkenden Namen, Daten und Fakten vorstellt, doch die Geschichte des Taoismus wird Sie nicht eindösen lassen. Schillernde Persönlichkeiten, spannende Neuerungen und unvermutete Weiterentwicklungen warten praktisch an jeder Ecke und je mehr Hintergrundwissen Sie besitzen, umso sinnvoller fügt sich eins zum anderen.

## ***Ursprung und Entwicklung des Taoismus***

Die zum Taoismus gehörenden Schriften, Praktiken und kulturellen Traditionen lassen sich fast 2.500 Jahre zurückverfolgen, auch wenn es letztlich noch ein paar Jahrhunderte bis zur Herausbildung einer eigenen, taoistischen Identität gedauert hat. Die Ursprünge der Überlieferung fallen in eine Zeit gewaltiger intellektueller Gärprozesse, als viele philosophische Schulen um die geistige Vorherrschaft und politische Macht in China stritten. Zwar zählen die Schriften aus jener Epoche, einschließlich Lao Tzus *Tao Te Ching* und das *Chuang Tzu* zum Faszinierendsten und Unterhaltsamsten, was die chinesische Literatur zu bieten hat, aber diese Autoren konnten die Streitgespräche der sogenannten Hundert-Schulen-Epoche nicht für sich entscheiden, das heißt, es war ihnen nicht gelungen, die politischen Machthaber zu überzeugen, ihre Lehren anzunehmen und die Regierungsgeschäfte dementsprechend auszurichten. Für eine kurze Zeit jedoch prägten sie die Staatsideologie der frühen Han-Dynastie (206 v.d.Z. bis 220 n.d.Z.) durch den Huang-Lao-Taoismus, dessen Spuren in Religion und Kultur Chinas nach wie vor vorhanden sind (vergleichen Sie hierzu Kapitel 4).

Die frühesten verbürgten Aufzeichnungen, die so etwas wie taoistische Institutionen erwähnen, setzten erst ein paar Jahrhunderte später ein und markieren damit einen ersten Wendepunkt in der Geschichte des Taoismus. Diese Entwicklung beginnt mit dem charismatischen Lehrer und Heilpraktiker Chang Tao-ling und dessen Gründung einer straff organisierten Gemeinde, die wahlweise als Himmelsmeister- oder Fünf-Scheffel-Reis-Bewegung bezeichnet wird und

- ✓ Lao Tzu als ein göttliches Wesen (zusammen mit anderen Gottheiten) verehrte,
- ✓ öffentlich das *Tao Te Ching* rezitierte,
- ✓ an das Kommen eines neuen Zeitalters glaubte,

- ✓ eine hierarchisch geprägte Priesterschaft formte und eine Reihe geheimnisvoller Rituale ausbildete, was den Taoismus bis heute prägt.

Auch wenn die Gemeinde keinen Bestand hatte, so verbreiteten sich ihre Strukturen und Anhänger und fügten sich mit anderen Traditionen mit dem Ergebnis wieder zusammen, dass die Überlieferung über mehrere Jahrhunderte hinweg zahlreiche neue heilige Texte wie die Offenbarungen der Höchsten Reinheit oder der Göttlichen Wirkkraft, Praktiken wie die Alchemie und Gottheiten wie den Himmelsehrwürdigen des Uranfangs hervorbrachte, während im 12. und 13. Jahrhundert viele der neu entstandenen Schulen wie die Wahre Lehre des Himmlischen Herzens oder der Reine Große Weg im Wettstreit miteinander lagen. Hierzu finden Sie mehr in Kapitel 5.

### ***Taoismus heute – eine Bestandsaufnahme***

In China stand der Taoismus im 20. Jahrhundert am Abgrund, als er Mitte der 1970er-Jahre durch Mao Tse-tung und die sogenannte Kulturrevolution fast ausgelöscht worden war, doch seitdem ist mit der Instandsetzung von Tempeln, der Wiederaufnahme priesterlicher Weihen und der Veranstaltung öffentlicher Zeremonien eine regelrechte Auferstehung im Gange, die hauptsächlich von zwei großen Glaubensrichtungen getragen wird:

- ✓ **Schule der Orthodoxen Einheit:** eine Liturgie und Rituale betonende, vor allem im südlichen China und Taiwan verbreitete Seitenlinie
- ✓ **Schule der Vollständigen Wahrheit:** eine das Mönchsein betonende, vor allem im nördlichen China verbreitete Seitenlinie

Selbst wenn diese beiden Schulen den Taoismus im heutigen China prägen, so ist es nicht ganz unwahrscheinlich, dass die meisten Nichtchinesen – auch diejenigen, die auf der Grundlange jahrelanger Lektüre des *Tao Te Ching* sich selbst für begeisterte Anhänger taoistischer Philosophie halten – weder von der einen noch von der anderen Schule jemals etwas gehört haben. Das wird sich in Kapitel 6 ändern.

### ***Sich mit taoistischen Vorstellungen beschäftigen***

Wie in jeder anderen Tradition finden sich auch in vielen taoistischen Schriften höchst philosophische Betrachtungen, die sich nicht so sehr um starre Lehren drehen, zu denen man sich als gläubiger Taoist bekennen müsste, sondern eher um Beobachtungen und Deutungen des Lebens, die zu einem bestimmten Handeln hinführen sollen, das sich aus aufgeklärtem Eigeninteresse oder aus zwischenmenschlichen Verpflichtungen ergibt. Aber so wie sich der Taoismus mit der Zeit verändert und neue Seitenlinien hervorgebracht hat, so ist auch die Gedankenwelt nicht gleich geblieben und weicht je nach Schule mehr oder weniger deutlich voneinander ab. Deshalb sollten Sie nicht versuchen, alles in die eine »Essenz« zusammenfassen zu wollen, sondern die taoistische Vielfalt einfach akzeptieren.

## ***Am Anfang steht das Tao***

Vielleicht schwebt Ihnen vor, Taoismus und *Tao* stehen in derselben Beziehung zueinander wie Christentum und Christus oder Buddhismus und Buddha, aber es geht beim Taoismus nicht um einen wie auch immer gearteten Glauben an *Tao*, denn *Tao* bedeutet nichts weiter als »der Weg« und gehörte zur chinesischen Weltanschauung, lange bevor es zur Ausbildung des Taoismus kam. Darüber hinaus beanspruchen auch nicht taoistische Überlieferungen in China den Begriff für sich: Chinesische Religion und Philosophie haben fast immer etwas damit zu tun, die »Wege« des Universums (einschließlich der Götter) herauszufinden und zu klären, welchen »Wegen« der Mensch folgen sollte – ganz zu schweigen von den vielen unterschiedlichen »Wegen«, die in China auch ohne religiös-philosophischen Hintergrund eine Rolle spielen. Der Begriff *Tao* umfasst also weit mehr als allein den Taoismus oder die chinesische Religion.

Dass es sich bei dem *Tao* im taoistischen Umfeld jedoch um einen ganz besonders besetzten, offenbar nicht leicht zu verstehenden Begriff handelt, darüber lassen Sie die Autoren des *Tao Te Ching* und *Chuang Tzu* nicht lange im Unklaren: Der gewohnten Sprache mangelten nämlich die Mittel, um es zu beschreiben, diejenigen, die von sich behaupten, es zu verstehen, könnten gar nicht richtig liegen und es wären sowieso nur Hohlköpfe in der Lage, sich darüber lustig zu machen. Erst nach dieser Einführung folgen ausdrucksvolle, mit oftmals paradox klingenden Formulierungen versehene Schilderungen des *Tao*, die Ihnen ständig vor Augen führen, wie schwierig es ist, in sein Mysterium vorzudringen. Und wenn Sie glauben, endlich einmal auf der richtigen Spur zu sein, scheint man Sie wieder in eine vollkommen andere Richtung zu lenken, als seien Sie der Lösung zu nahe gekommen. Und das kann ewig so weitergehen.

Trotz aller Widersprüche und Sackgassen geben die Schriften letztlich doch einige einigermaßen klar umrissene Kennzeichen der taoistischen Vorstellung des *Tao* preis:

- ✓ Es stellt ein schöpferisches Prinzip dar, auf das sich die Verfasser oft mittels der Metapher einer fruchtbaren Mutter oder anderer weiblicher Sinnbilder beziehen.
- ✓ Dem Umstand, leer zu sein, verdankt es irgendwie seine schöpferische Kraft, was erklärt, warum sich taoistische Philosophie so oft mit dem »Nichtsein« oder der Beziehung zwischen »Sein« und »Nichtsein« auseinandersetzt.
- ✓ Immer wieder verlieren die Menschen ihre Bindung zum *Tao* und müssen diese durch einen Prozess der »Umkehr« wiederherstellen, ein Prozess, der für viele ohne die eine oder andere Form der Mystik nicht funktioniert.

Mit Ihrem eigenen *Tao* können Sie in Kapitel 7 weiterkommen.

Auf welche Weise Taoisten dem »Weg« folgen, lässt sich nicht auf ein paar wenige Möglichkeiten beschränken, vielmehr haben alle Schattierungen der taoistischen Überlieferung in gewissem Grad etwas damit zu tun, vom Beten zu den Göttern bis hin zur experimentellen Metallschmelze im Labor. Besonders *Tao Te Ching* und *Chuang Tzu* verknüpfen die Auffassung vom *Tao* jedoch mit einem überaus verwirrenden Grundsatz moralischen Handelns, dem des *wu-wei*, zumeist als »Nichthandeln«, »nicht handeln« oder »handlungsloses Handeln« übersetzt.

Dahinter verbirgt sich der Gedanke, dass die schöpferische Kraft des *Tao* in dessen Leere begründet liegt, ein »Einstöpseln« dort aber nur durch die Übernahme der Eigenschaften dieser Leere möglich ist. Diese Anbindung ans *Tao* führt zu einem von persönlichen Wünschen oder Begierden befreiten Handeln infolge der Nachahmung der leeren, unabhängigen Natur des *Tao*, sodass man sich nicht als Ausführender oder Handelnder der eigenen Handlung fühlt. Nach »plug-in« und »Emulationsprogramm« erfolgt das erfolgreiche – um in der Computersprache zu bleiben – »Hochfahren« des Nichthandelns, wobei sowohl das *Tao* als auch diejenigen, die dem *Tao* korrekt folgen, »nichts tun, obwohl nichts ungetan bleibt«.

Um dieses angestrebte Nichthandeln anschaulich darzustellen, wird in den Texten auf einige einprägsame Metaphern zurückgegriffen: So bezieht sich das Bild vom »unbearbeiteten Holzblock« auf ein in seinem natürlichen Urzustand der Einfachheit und Vollkommenheit bestehendes Objekt, das noch nicht durch menschliche Hand gestaltet – und damit eingeschränkt – worden ist, während ein Entlanggehen an den »Angelpunkten des Wegs« auf die Fähigkeit zu Flexibilität und Geschmeidigkeit in einer sich ständig verändernden Welt verweist. Und der »Geist als Spiegel« (auch im Zenbuddhismus anzutreffen) spielt darauf an, sich auf die Wirklichkeit so einzustellen wie sie ist, ohne eigene Deutungen oder Absichten mit anzubringen. Um all das geht es in Kapitel 8.

## **Die Ausbreitung des Tao**

Wie faszinierend und herausfordernd die Gedankenwelt des *Tao* und die Idee des Nichthandelns auch sein mögen, so ist es doch eher unwahrscheinlich, dass langlebige religiöse Organisationen sich ausschließlich auf diese beiden Vorstellungen berufen. Ein bisschen Ernüchterung ist bei der ersten Lektüre des *Tao Te Ching* sicher vorprogrammiert, wenn nicht nur klar wird, dass *wu-wei* für sich genommen kaum als allgemeingültiger Wertekonsens taugt, sondern der Text selbst auch keineswegs als taoistische »Bibel« anzusehen ist, die einen Leitfaden für den alltäglichen Tagesablauf liefert. Für einen Blick auf den über 2.000 Jahre in die Kultur Chinas eingebetteten Taoismus ist das Verständnis weiterer Ideen und Deutungsmuster notwendig.

In fast alle Spielarten des Taoismus fügen sich *yin-yang* und die Fünf Wandlungsphasen-Lehre (oder Fünf-Elemente-Lehre) ein, die mit dem Grundgedanken des *Tao* und dem Nichthandeln hervorragend harmonieren. Indem sich die Taoisten die Wirkungsweise des *Tao* als Wechselbeziehung zwischen *yin* und *yang* – oder etwas vielschichtiger als Zyklen der fünf aktiven Kräfte Holz, Feuer, Erde, Metall und Wasser – veranschaulichten, haben sich ihnen alle möglichen Fragen von Geschichte bis zur Heilkunde dadurch erschlossen, dass sie es als vervollkommnete Systeme gegenseitiger Einwirkung und Beeinflussung erkannten. Über die Vielfalt der *yin-yang*-Lehre und ihre maßgebliche Rolle bei unterschiedlichen taoistischen Praktiken erfahren Sie mehr in Kapitel 9.

Die erste taoistische Gemeinde, die diesen Namen verdient, glaubte an ein bevorstehendes »neues Zeitalter« (mehr hierzu in Kapitel 10), und obwohl dieses Millennium nicht angebrochen sein dürfte, haben Taoisten in den folgenden Jahrhunderten immer wieder neue Schriften verfasst oder durch diese Offenbarungen erhalten. Das mag jetzt verwundern, vor allem wenn einem als einzig bemerkenswerte *Tao*-Schriften das *Tao Te Ching*, *Chuang Tzu* oder Benjamin Hoffs *The Tao of Pooh* mit dem Teddybär Winnie-the-Pooh als Hauptfigur in den Sinn kommt.

Tatsächlich enthält der taoistische Kanon, diese umfassendste Sammlung taoistischer Bücher aus mehreren Jahrhunderten, annähernd 1.500 Werke, von denen die meisten bis heute nicht in einer westlichsprachigen Übersetzung vorliegen. Der überwiegende Teil des Kanons erörtert allerdings nicht philosophische Fragen wie nach dem Wesen des *Tao* – im Grunde erörtern sie überhaupt nichts, sondern geben Richtlinien für die Ausführung von Ritualen, formelhafte Wendungen zu Rezitation und Gesang, Meditationshilfen, Alchemiehandbücher und Dokumente, die sich mit Zahlenkunde, Geografie, Medizin und vielem anderen mehr befassen. Vom taoistischen Kanon, seiner Entstehung, seinem Inhalt und Zugang handelt Kapitel 11.

## ***Sich den Praktiken im Taoismus zuwenden***

Nachdem Sie nun gehört haben, wie viele unübersetzte Schriften es zu Praktiken im Taoismus gibt, liegen Sie mit der Annahme eigentlich ganz richtig, dass das Wissen darüber hierzulande nicht allzu groß sein kann. Tatsächlich sind viele Leute der Meinung, außer jenem obskuren »Nichthandeln« gäbe es im Taoismus weder religiöse Lehren noch Götter noch eine Priesterschaft, ganz zu schweigen von unterschiedlichen Praktiken. Aber gerade auf diesem Gebiet ist trotz neuer Forschungsexpeditionen der weiße Fleck auf der taoistischen Landkarte nach wie vor am größten und nichts bleibt schwieriger, als hier einen verständlichen Zugang zu finden.

## ***Methoden der Selbstkultivierung***

Es lässt sich zwar kein genaues Datum für die ersten, als taoistisch erkennbare Praktiken bestimmen, zweifellos dienten die frühesten Praktiken aber dem Erwerb von Techniken zu körperlicher und geistiger Selbstkultivierung. Dazu gehörten Meditationsübungen auf der Grundlage einer vorgeschriebenen Körperhaltung zur Entwicklung einer geistigen Disziplin wie auch die vom Buddhismus bekannte Konzentration auf den eigenen Atem. Zwei im *Chuang Tzu* knapp beschriebene Übungen betreffen besonders das systematische Zurückfahren der eigenen Denk- und Wahrnehmungsfähigkeiten, das Annullieren aller zerstörerischen geistigen Angewohnheiten, um dadurch zu dem *Ur-Tao* zurückzukehren. Die eine Übung, »Sitzen und Vergessen«, verlangt genau das, wonach es sich anhört: sein vorhandenes Wissen durch in sich hineinschauendes stilles Sitzen stufenweise abzustreifen. Zur gleichen Kategorie gehört »Fasten des Geistes und Herzens«, bei der die gewöhnliche Wahrnehmung so weit »ausgehungert« wird, bis sich die Fähigkeit zu einer unmittelbaren intuitiven, vollkommen anderen Art der Wahrnehmung entwickelt. Auf diese Übungen konzentriert sich Kapitel 12.

Viele Praktiken der taoistischen Selbstkultivierung haben mit der Schulung des eigenen Körpers zu tun, manche mit dem Ziel robuster Gesundheit und eines langen Lebens bis hin zur Erreichung eines Zustands der »Unsterblichkeit« nach dem Tod. Im Taoismus gibt es nicht immer einheitliche Aussagen über Leben und Tod, die frühesten Unsterblichkeitspraktiken sowie eine große Anzahl verwandter nicht taoistischer Bräuche gehen jedenfalls auf andere Quellen zurück, von denen Kapitel 13 handelt.

Als bedeutendste Unsterblichkeitspraktiken hatten sich mit der Zeit jedoch diejenigen herauskristallisiert, die sich mit der »Alchemie« befassen – dem experimentellen Zusammenbrauen und Verbinden unterschiedlicher Substanzen im Labor – mit denen man glaubte, Krankheiten heilen, Schutzgeister wecken und natürlich auch den Tod überlisten zu können. Grob gesagt lassen sich zwei Arten alchemistischer Praktiken unterscheiden:

- ✓ **Äußere Alchemie:** die eigentliche Alchemie, bei der Substanzen zubereitet und eingenommen werden
- ✓ **Innere Alchemie:** Praktiken, bei denen Formeln und Anweisungen als Metaphern für Techniken zum Kultivieren und Umwandeln körpereigener innerer Energien dienen

Sollten Sie sich vor allem für die taoistische Alchemie interessieren, ist Kapitel 14 für Sie das richtige.

Einige wenige der vielen körperbetonten Praktiken im Taoismus haben es geschafft, aus ihrem Schattendasein hervorzutreten und nun im Rampenlicht des Westens zu stehen: Nur lose mit dem Taoismus in China verbundene Praktiken wie *t'ai-chi*, *ch'i-kung* und weitere Kampfkünste und geistige Schulung kombinierende Techniken prägen inzwischen die westliche Vorstellung vom Taoismus – ein gewichtiger Grund, ihnen in diesem Buch mit Kapitel 15 einen eigenständigen Bereich zu reservieren.

## **Die Rituale**

Falls Sie jemals von der Textstelle im *Tao Te Ching* gehört haben, in der Lao Tzu die Ausführung von Ritualen verwirft, dürfte es Ihnen jetzt einigermaßen merkwürdig vorkommen, ein solches Kapitel hier vorzufinden. Seit den Himmelsmeistern aber spielen Zeremonien wie Abbitte-, Reinigungs- oder Sterberiten eine enorm wichtige Rolle im Taoismus. Wer die Weihen erhält beziehungsweise in den Priesterrang aufsteigt, dem wird die Teilnahme an oder die Ausführung von bestimmten Ritualen erlaubt, was fast immer gleichzeitig auch den Zugang zu esoterischen Ritualgeheimnissen bedeutet. Viele Schriften im taoistischen Kanon dienen als spezielle, für Laien vollkommen unzugängliche Ritualhandbücher, die aber gerade deswegen einen wertvollen, bisher von der Forschung vernachlässigten Fundus zum Verständnis der Rituale im Taoismus beinhalten.

Zwar gehören esoterische Bestandteile zu den meisten Ritualen dazu, viele sind aber ebenso mitreißend wie spektakulär, selbst wenn man gar nicht weiß, um was es gerade geht. Das trifft besonders auf die Rituale der »kosmischen Erneuerung« zu, von denen manche mehrere Tage dauern und von Dutzenden oder gar Hunderten Priestern nur einmal alle paar Jahre aufgeführt werden. Kapitel 16 versucht, die Vorgänge bei dem einen oder anderen Ritual ein wenig verständlicher zu machen.

